

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Erste**  
an der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 86 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaktion ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Sulz. - Gp., Ballhausgasse 10;  
ferner die Annoncen - Bur.  
A. Oppelk, Stubenbastei 2,  
Rottter & Comp., 1. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Gumburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Gp. Hamburg.  
Der Raum einer einpalet-  
tigen Garnitur kostet  
einmalig 50 Centesim  
1 fl., das 2. Mal 4 kr., das  
3. Mal 3 kr. 8. W., das  
Stempelgebühren 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengiel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leouhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Cde der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 25. Hermannstadt, Montag am 31. Januar 1881. 96. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

In loco: Für den Monat Februar 1 fl. 20 kr.  
Mit Postzustellung: 1 fl. — kr.  
Die Administration  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Januar.  
Am 27. d. Vormittags empfing Sr. Majestät die oberösterreichische Bauerndeputation. Auf die Ansprache des Deputationsführers erwiderte Sr. Majestät: „Ich kann Sie versichern, daß Wir das Wohl des oberösterreichischen Bauernstandes sehr am Herzen liegt. Ich habe Ihrer Regierung Auftrag gegeben, in der Sache der Grundsteuer das Mögliche zu thun, obgleich es Schwierigkeiten unterliegt, nachdem bereits ein Gesetz vorhanden ist.“ Sr. Majestät versicherte wiederholt, er werde Sorge tragen, daß der oberösterreichische Bauernstand nicht überbürdet werde, ferner werde er ihn auch in anderer Weise unterstützen.  
Das durch seine entschiedene feudale Tendenz satzung bekannte Wiener „Vaterland“ bringt vollständig die Rede, welche Baron Senyey gegen die Conjunction-Vorlage im ungarischen Abgeordnetenhaus gehalten hat.  
In Wiener parlamentarischen Kreisen gilt es als sicher, daß es zwischen der Rechten und dem Grafen Taaffe wieder zu einer entscheidenden Krise gekommen sei. Namentlich ist man im Abgeordnetenhaus entsetzt, daß unter den eingebrachten Nachtragscrediten für die Prager Universität nichts enthalten sei. Als ein äußerstes Anzeichen für den jedesfalls zwischen Regierung und Majorität bestehenden Dissens wird der allerdings auffällige Umstand betrachtet, daß in der Sitzung des Budget-Ausschusses vom 26. d. der Tag der nächsten Ausschussung vom Domann Grafen Hohenwart nicht bekanntgegeben wurde, daß also vorderhand keine Plenarsitzung ist, und obwohl mehrere Referate fertig sind, die Arbeiten des Budget-Ausschusses eingestellt erscheinen. Nicht minder auffällig ist, daß das Capitel „Ministerrat“, in welchem auch der Dispositionsfond eingestellt erscheint, noch immer nicht zur Verathung gelangt ist. Offenbar will sich die Rechte hinsichtlich des Dispositionsfonds freie Hand behalten. Unter den Gegnern wird Graf Lam Martinig angeklagt, daß er im Geheimen den Grafen Taaffe in seiner Unnachgiebigkeit gegen die gesetzlichen Forderungen unterstütze, um sich den von ihm aspirirten Posten eines Ministers des Innern möglich zu machen.  
Die „Politik“ meldet: Die Regierung legt die Bemühungen fort, aus den schwankenden Mitgliedern der Schmeclings-Partei und den autonomistischen Pairs eine Mittelpartei im Herrenhause zu bilden. Diese Mittelpartei soll, falls es bei wichtigen Abstimmungen notwendig wäre, durch neue Mitglieder verstärkt werden.  
Am 22. d. W. fand in Lemberg die achtzehnjährige Jubiläumfeier des letzten Polenaufrandes statt. Vormittags wurde in der Dominikanerkirche eine Trauerandacht für die gefallenen Polenkämpfer veranstaltet. Abends folgte ein Bankett, an welchem viele Veteranen des Jahres 1831 theilnahmen. Goldmann toastirte auf Polen, Koboc auf die gefallenen Polenkämpfer, Romanowicz auf die künftigen Polenkämpfer.

Antonin Broust hat den Parteigenossen gegenüber erklärt, daß seine Interpellation bloß die Klarlegung der Verhältnisse zum Zwecke habe und keineswegs gegen die Person Barthelémy's gerichtet sei, dessen Politik, Frankreich von jeder Verbindlichkeit loszulösen, von allen Parteien gebilligt werde. Die jüngsten Aghener Nachrichten melden eine nachgiebigere Haltung Griechenlands, da dessen Rüstungen nicht die gehofften Resultate gehabt haben. Die Verhandlungen in Konstantinopel werden geheim geführt und Griechenland von denselben ausgeschlossen sein. Diese Bestimmung wurde am meisten in England angefochten.  
Der englische Botschafter in Petersburg Lord Dufferin verhandelte in den letzten Tagen lebhaft mit dem Ministerium des Aeußern über die Grenzen in Mittelasien und speziell in den eben eroberten Steppen der Afschik-Dase. Die Journale feiern den Sieg Stobelew's indem sie wünschen, daß dies der letzte Kampf in jenem Gebiete gewesen sei. Der Golos schreibt: Wir haben genug Verluste erlitten und genug Ausgaben gemacht. Der errungene Sieg ist um so kostbarer, als die Nothwendigkeit weiterer Eroberungen, die so kostspielig sind, nun befristet ist. Welche Resultate sie ergeben werden, wird die Zukunft zeigen.  
Derwisch Pascha ist von Sulair zurückgekehrt und vom Sultan mit Auszeichnung empfangen worden. Ueber die Insurrection in Albanien ist die Pforte selbst ohne bestimmte Nachricht. Thatsache ist, daß eine große Menge Albanesen im Freyland sich versammelt hat und daß es dabei zu einem Schmarrenkampf kam, bei welchem der Pakt intervenirte. Es ist ferner Thatsache, daß die Insurgenten sich der Eisenbahn bemächtigt haben, sowie es Thatsache ist, daß die Albanesen aller Stämme zu den Waffen eilen. Auf der Pforte glaubt man, daß die Bewegung in den letzten Tagen bereits zur Ruhe gekommen sei.  
Angeblich machen die Albanesen dem Sultan noch mehr Schwierigkeiten als die Griechen. Eine Liga zur Sicherung der Unabhängigkeit Ober Albanien soll geschlossen, während Unter-Albanien seinem Schicksal überlassen bleiben soll. Der Sultan persönlich ist gegen den Krieg, wird aber hiezu von zwei Ministern angeleitet.  
Die Nachrichten von einem bevorstehenden Kriege zwischen Egypten und Aethiopien stellen sich als sehr übertrieben heraus. Die Generalconsuln und Generalfinanzcontrollen sind dem Kriege abgeneigt. Dagegen soll den an Aethiopien anstößenden Gebieten des ägyptischen Sudan, welche viel von den Einfällen weniger des Königs Johann selbst, als seiner eigenmächtigen Bajallen zu leiden haben, ein wirksamer militärischer Schutz zu Theil werden. Die bisher in den Grenzgebieten stehenden Truppen wurden als ungenügend erachtet und daher im Herbst verläßt. Immerhin wird an einem dauerhaften Frieden mit Aethiopien bei den übertriebenen Forderungen des Königs Johann gewarnt; das Eingeständnis, was Egypten gewähren will, ist die Zollfreiheit aller über Maschowa von und nach Aethiopien aus- und eingeführten Waaren, mit Ausnahme von Waffen und Munition. England ist geneigt, Egypten darin zu unterstützen, und wird sich mit dem Begehren des Königs von Aethiopien nach einem Hafen im Rothen Meere und freier Waffeneinfuhr sicherlich nicht befreunden.

## Das russische Budget und der Friede.

Berlin, 28. Januar.  
B. T. Als im vorigen Jahre Boris Melikoff an die Stelle des Generals Gurto getreten war, kündigte der neue Chef der obersten Executiv-Commission die Nothwendigkeit wichtiger Reformen auf allen Gebieten der Landesverwaltung an. Wenn bei dieser Gelegenheit des Finanzwesens des Kaiserreichs auch nicht in besonderer Weise gedacht wurde, so war doch die Annahme von vornherein berechtigt, daß Boris

Melikoff, wofern ihm an einer gründlichen Reformirung des Landes gelegen war, diesem Gebiete eine eingehende Aufmerksamkeit zuwenden werde. Denn wie einerseits bekannt war, daß die finanzielle Verwaltung Rußlands sich bislang in den ungeordneten Verhältnissen befand, im Besonderen aber unter den Folgen einer im der russischen Beamtenwelt weitverbreiteten Corruption zu leiden hatte, so wußten auch andererseits alle Einsichtigen, daß die nihilistische Bewegung, in deren Bekämpfung Boris Melikoff seine Hauptaufgabe betrachtete, stets mit besonderem Nachdruck auf jene Mißstände in den russischen Finanzen hingewiesen und in der durch dieselben hervorgerufenen Verstimung eine wesentliche Stütze gefunden hatte.  
Die bisherigen Leiter des russischen Finanzwesens hatten nicht minder eine außerordentliche Unfähigkeit, als eine verwerfliche Eigenmächtigkeit in der Verwaltung ihres Amtes erkennen lassen; eine in jeder Hinsicht tüchtige Kraft für diese Stelle zu gewinnen, war für Boris Melikoff eine der gewichtigsten Aufgaben. Unter den besonderen Umständen, mit denen der „Dictator“ in Rußland zu rechnen hatte, ist ihm die Lösung dieser Aufgabe nicht ohne Weiteres gelungen. Erst nachdem verschiedene Versuche fehlgeschlagen, scheint in dem Finanzminister Abaza diejenige Persönlichkeit gewonnen zu sein, welcher man die Verwaltung der Finanzen mit größerer Zuversicht anvertraut sehen darf.  
Was den diesjährigen Etat vor Allem überaus vortheilhaft von seinen Vorgängern unterscheidet, ist, daß sich demselben ein Deficit nicht mehr kunstvoll verbirgt, sondern klar und ausdrücklich anerkannt wird. Bei einer Einnahme von 628,368,975 Rubel beträgt die Ausgabe 674,725,640 Rubel, so daß sich demgemäß ein Deficit von etwa 46 Millionen ergibt. Die Erklärung für das Deficit ist im Allgemeinen leicht gegeben. Der Hauptgrund ist, wie das Memoria des Finanzministers hervorhebt, in den ungünstigen ökonomischen Zuständen zu suchen, welche, durch die Mißernte in vielen Gegenden des Reiches hervorgerufen, ein Anwachsen der Reichsausgaben und einen Rückgang in den directen und indirecten Steuern veranlaßt haben. So wird als eine schwere Folge der Mißernte die Erhöhung der Preise für den Proviant hervorgehoben, welche allein den Credit der Internaturverwaltung des Kriegsministeriums um 18 Millionen erhöhen ließ, ferner forderte das Fallen des Wechselcurses eine Vergrößerung des Zinsbetrages für ausländische Anleihen, endlich bewirkte die gesunkenen Betriebsergebnisse der Bahnen eine Vermehrung der vom Staate gezahlten Garantien, wie auch andererseits eine Verminderung der von den Eisenbahnen zurückgezahlten Darlehen.  
Der Finanzminister ist sich wohl bewußt, daß diese Folgen der Mißernte auch in dem laufenden Jahre noch zur Geltung kommen werden, so daß er es für geboten erachtete, bei der Berechnung der Budgeteinnahmen mit besonderer Vorsicht zu verfahren.  
Die bedeutendste Erhöhung in den Einnahmen weisen die Zölle auf, welche gegenüber einem Betrage von 88 1/2 Millionen im Vorjahre für 1881 auf 96 1/2 Millionen veranschlagt sind. Gerade diese Position in den Einnahmen des russischen Budgets nimmt, zumal nenerdings auch auf deutscher Seite ein größeres Interesse für sich in Anspruch. Die Zolleinnahmen Rußlands sind in den neueren Jahren in einer beständig steigenden Steigerung begriffen. Gegenüber dem Jahre 1875, wo sie eine Summe von 62 1/2 Millionen Rubel repräsentirten, weisen sie im Jahre 1879 eine solche von 91 1/2 Millionen Rubel auf. Bei einem Voranschlage der Zölle für das Jahre 1880 auf 88 1/2 Millionen sind nun in der Zeit vom 1. October 1879 bis zum 1. October 1880 bereits 88 1/2 Millionen verinnahmt worden, ja daß schon aus diesem Grunde für das laufende Jahr ein größerer Posten in den Etat eingestellt wurde. Unsere besondere Aufmerksamkeit lenkt sich indes auf die

## Feuilleton.

Schloß Gurich.  
Erzählung von Rudolf Scipio.  
(3. Fortsetzung.)

„Ah, ich kann mir schon denken,“ meinte Edmund in seinem vorigen scherzhaften Tone, „der Freiherr von der Wäble und der vom Schlosse sind eifersüchtig auf einander und beschden sich deshalb ein wenig wie unsere Vorfahren von anno damals, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt der Kampf sich in den milderen Formen des neunzehnten Jahrhunderts bewegt und es sich nicht mehr um eine Burg mit Graben und Wällen, sondern nur noch etwa um einen alten Wassergraben handelt.“  
„Du fassst unsern Streit leichter auf, als Du solltest,“ erwiderte der alte Freiherr, „es handelt sich bei mir weniger um den alten Wassergraben, welcher ja wenig oder gar keinen vollen Werth für mich hatte, als um den Besitz des Reiches auf denselben, indem der Müller, welcher den Graben allerdings auf eine nicht mehr nachweisbare Art in Benutzung erhalten und länger als dreißig Jahre eine Art Recht auf denselben ausgeübt hatte, sich dem Zuerwerfen desselben widersetzen wollte. Der Keil magst du dadurch an, über meinen Grund und Boden verfügen zu wollen, durch welchen der Graben hindurchfließt. Wenn ich ein einfacher Gutsherr wäre, so würde ich dem Keil den ganzen Graben geschenkt haben, hier liegt aber die Sache anders, denn der Graben gehört zu dem von unserm Ahnen auf uns vererbten Grund und Boden und da ist es Ehrensache, jeden Fuß breit desselben zu erhalten und zu bewahren, mag ein Werth dabei auf dem Spiele stehen oder nicht!“  
Der Freiherr hatte sich ganz gegen seine sonstige Gewohnheit in eine leidenschaftliche Aufregung hineingelassen und Edmund, dem es leid that, wenn auch ohne eine böse Absicht die Veranlassung hierzu ge-

geben zu haben, bemühte sich, das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu bringen.  
Sie waren jetzt an einem kleinen Graben angelangt, hinter dem sich ein niedriger Erdaufwurf dahinzog. Man konnte ihnen beim ersten Blick ansehen, daß schon manches Jahrzehnt, vielleicht Jahrhunderte, seit ihrer ersten Anlage über sie dahin gezogen waren. Der Wall war von den Regenfluthen allmählich abgeplätt und wieder in den Graben zurückgekehrt und über beide hatte sich im Laufe der Jahre eine dicke Decke von dunklem Moos und üppig treibenden Waldsträuchern gebildet. Die hie und wieder auf dem Erwall angebrachten, ebenfalls schon sehr verwitterten Steine zeigten bei näherer Betrachtung unter einem Schleier von grauen Steinflöcken auf der einen Seite die drei Falken der Familie Gurich mit der siebenstrahligen Freiherrnkrone, auf der andern Seite das landesherliche Wappen mit dem gekrönten Löwen; es war die Grenze der beiderseitigen Besitzungen.  
Auf der herrschaftlichen Seite waren eine Anzahl Leute beschäftigt, Holz zu schlagen und in gleichmäßigen kunstgerechten Haufen aufzuhäufen. Ein schon ältlicher Herr in Waldmannstracht schritt langsam zwischen den aufgehäuften Matten hindurch und schrieb sich Notizen in seine Brusttasche.  
Als er die beiden Herren erblickte, unterbrach er seine Arbeit und ging ihnen entgegen. Nachdem man sich begrüßt, stellte der Freiherr die andern beiden gegenständig vor; den Forstmann als „Dorförster Großmann.“  
„Sie haben ja wohl heute Morgen schon etwas geschossen,“ fragte der Dorförster, „ich habe wenigstens in der Richtung nach dem Schlosse mehrere Schüsse fallen hören.“  
„Die beiden letzten Schüsse waren allerdings die unsrigen, wir haben aber nur einen Wildbied mit verschossen, der sich wieder einmal ein Vieh gepöhl hatte, oder wenigstens holen wollte, denn wir haben ihm den Braten noch glücklich wieder abgejagt.“  
„Na, der wird sich auch nicht wenig ärgern, aber nun heißt es aufgepaßt, denn der Falunke wird sich dafür einen andern Bod holen, entweder bei mir oder bei Ihnen, und er ihn am ersten findet. Ihre Re-

der ist allerdings jetzt den Wildbieden am meisten ausgefetzt, seit es ohne Schutz ist. Haben Sie noch nichts Näheres über den Tod Ihres Försters ermittelt?“  
„Eigentlich nicht,“ entgegnete der Freiherr; „aber ich hegte gleich die Ueberzeugung, daß der schwarze Bistell seine Hand mit im Spiele gehabt habe, und durch die Mittheilungen meines Neffen ist mir diese Vermuthung jetzt ziemlich bestätigt. Er ist mit dem wilden Gesellen gestern ganz zufällig im Walde zusammen getroffen und da hat der Taugenichts mehr ausgeplaudert, als er wohl selbst gewollt hat. Ich halte ihn für den Schlimmsten von all' dem Gesindel, welches sich hier in unsern Bergen umhertreibt und bin überzeugt, daß, wenn es uns gelänge, ihn unschädlich zu machen, wir auch von den Uebrigen Ruhe hätten.“  
„Sie mögen Recht haben,“ versetzte der Dorförster, „aber den teiege mal Einer, der Bursche ist zu schlau und vorsichtig. Wie oft habe ich schon sicher geglaubt, ihn im Garne zu haben, aber man konnte ihm schließlich doch nie etwas anhaben, er ist weit geriebener, als man es von einem solchen Kerl erwarten sollte und verfährt jeden Vortheil zu seinem Gunsten auszubenten. So lange wir ihn nicht einmal auf freier That ertappen, was sehr schwer halten wird, kann uns alles Andere nichts helfen.“  
„Weiß der Kukuk,“ bemerkte der Freiherr, „der Taugenichts spult nun schon seit vielen Jahren hier herum und ist für Brezemann eine bekannte Person; wenn ich aber die Wahrheit sagen soll, so kannte ich ihn eigentlich bis ganz vor Kurzem nur vom Hörensagen und wenn er mir nicht selbst schon mehrmals nur zu deutliche Beweise seiner Thätigkeit gegeben hätte, so wäre ich lange Zeit fast in Versuchung gekommen, ihn für weiter nichts als eben einen Spul oder eine erdichtete Größe zu halten. Erst ganz in der letzten Zeit ist mir ein oder zwei Mal ein Mensch aufgefallen, welcher der Beschreibung nach, die man mir von dem schwarzen Bistell gemacht hat, Niemand anders sein kann als dieser, oder der Kerl muß einen Doppelgänger haben, denn obgleich ich mich nicht erinnere, ihn je zuvor gesehen zu haben, so kam er mir doch sehr bekannt vor; ich weiß nur nicht recht, wo ich ihn hinschreiben soll.“

Mieder  
0, 12, 14  
ure von  
r. 12.  
g durch  
erbittet  
entimeter  
ngen Um-  
nd Rücken  
genom-  
er Taife.  
Hüften.  
nter dem  
er Körper  
[6] 4  
lver.  
el-Etiquette  
ervielfache  
gegen die  
werden,  
habitueller  
hopping,  
enkrank-  
stets steif-  
folgt.  
fl. ö. W.  
Salz.  
ndlung von  
n und Läh-  
nen Form von  
nden, bei  
mit Wasser  
nen, Kolik  
sung 80 kr.  
Moll's Un-  
erthran  
von  
Krohn & Co.  
Bergen  
wegen)  
r allen im  
recken ge-  
nweisung.  
Wien,  
Monarchie  
hne Depôts  
nahme ent-  
ausdrück-  
solche  
marke und  
20] 3-52  
und Aug.  
ter, Apo-  
Apotheker;  
ky, Apo-  
Schuster,  
P. Mailat,  
s; Mar-  
arl Hof-  
berger;  
os: Sam-  
r. Schie-  
Kaufmann;

Wirkungen, die sich als die Folge der in der neueren Zeit eingetretenen Zollrückstellungen in dem Budget zum Ausdruck bringen. Aus dem neuen Tarif für Maschinen und Eisen werden 4 1/2 Millionen Rubel Mehreinnahmen erwartet, und die am 1. Januar eingetretene Erhöhung des Zapportzollens um 10 Percent ist mit 8,8 Millionen Rubel eingestellt worden.

So viel an sich gegen die letztere Maßnahme, die Erhöhung des Zapportzollens, einzuwenden wäre, dem Finanzminister Abaza wird man es anerkennend nachsagen müssen, daß er die Einnahme aus derselben nicht in übermäßigem Optimismus, sondern unter Erwägung aller hierbei in Betracht kommenden Factoren auf eine nur mäßige Summe veranschlagt hat. Es wird in dieser Hinsicht in dem Memoria des Finanzministers hervorgehoben, daß die Mähernte in Rußland einen fühlbaren Mangel an landwirtschaftlichen Producten, namentlich an Getreide hervorgerufen habe, und insofern schon dadurch ein geringerer Export bedingt sei, werde damit auch eine Abnahme des Zapports und ein nur geringerer Zollertrag zu erwarten sein.

Unter denjenigen Einnahmen, die in dem Budget für 1881 eine Herabsetzung erfahren haben, ist die aus den Steuern hervorzuhebende, aus denen der Staat bisher ein Drittel seiner ordentlichen Einnahmen zu schöpfen pflegte. Im vorigen Jahre war dieselbe auf 225,3 Millionen Rubel veranschlagt, im Jahre 1879 auf 212 Millionen Rubel, überschritt indes damals diese Summe um nicht weniger als 16 Millionen. Bei der nunmehr erfolgten Herabsetzung dieses Einnahmepostens ist ebenfalls die Mähernte des Vorjahres in Betracht gezogen worden, als deren Folge sich unter Anderem auch eine Schwächung der Branntweinproduction ergeben werde.

Für die Deckung des Deficits hat der Finanzminister über zu jeder Maßnahme greifen müssen, deren Durchführbarkeit nicht über jeden Zweifel erhaben zu sein scheint. Außer den budgetmäßig festgestellten Einnahmengarantien hat der russische Fiskus in den letzten Jahren, nach dem der dafür vorhandene Einnahmepostens längst erschöpft war, den Einnahmeposten anderweitige bedeutende Vorzuschüsse gewährt, und diese von dem Fiskus teilweise vorgezeichneten Summen sollen nun demselben zurückerstattet werden. Nach Abzug derjenigen Summe, zu deren Zahlung der Staat für die Zwecke der Bahnen verpflichtet bleibt, würde sich hinaus eine Einnahme von etwa fünfzig Millionen Rubeln ergeben, die er an der Spitze dieses Artikels angegebenen Höhe des Deficits ungefähr entspräche.

Wir haben unseren Zweifel, ob diese Maßnahme, namentlich da der Finanzminister jeder eine ungenügende Entschädigung des Einnahmepostens zunächst in Aussicht stellt, auch wirklich durchführbar sein wird, bereits angedeutet, einen Zweifel, der vielleicht auch gegen manche anderen Punkte in dem Etat gelten zu machen wäre. Aber wir schätzen diese Bedenken gering in dem Maße, wo wir, wie bei Abaza, im Ganzen das ernste Bestreben vorfinden sehen, in die Finanzen des russischen Reiches eine den Anforderungen eines modernen Kulturlandes entsprechende Ordnung zu bringen. In dieser Hinsicht vertritt ganz besonders im russischen Reich die russische Regierung, in welchem es bezüglich des Militärs, dessen Ausgaben im Interesse der russischen Finanzen wesentlich einzuwirken seien, folgendermaßen heißt:

„Das natürliche Anwachsen der Reichseinnahmen hat bestimmte Grenzen. Im Laufe der letzte 20 Jahre haben sich die Einnahmen der Reichsrenten mehr als verdoppelt und trotzdem werden sie vollkommen durch die ordentlichen Ausgaben verschlungen. Ungeachtet der Wiederherstellung einer russischen Verwaltung in unserer ausmüthigen Provinz, muß ungefahr ein Drittel des Ausgabebudgets für die Bedürfnisse des Kriegesministeriums angewiesen werden. Unter solchen Umständen erachtet der Finanzminister es als eine Pflicht, seine Vorschläge zu veröffentlichen, daß es eine unbedingte Nothwendigkeit ist, gemäß Anweisung Ihrer Kaiserlichen Majestät, diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, welche eine Verringerung der jetzt vom Lande für den Unterhalt der Kriegsmacht verausgabten Mittel herbeiführen können. Die Erreichung dieses wichtigen Zweckes wird unabweislich dazu dienen, das Wohl des Volkes und die Macht Rußlands zu erhöhen.“

Auf diese Weise erhält die mit dem Eintritte Abazas in das Ministerium inaugurierte Periode der russischen Staatsverwaltung nach eine ganz besondere Bedeutung. Soll die Ordnung der russischen Finanzen ermöglicht werden, so bedarf es vor allem einer friedlichen Politik des Czarenreiches. Würde es den Leitern der russischen Regierung gelingen, dieses Vorhaben im Interesse Rußlands und der Ruhe des übrigen Europas durchzuführen!

**Island.**

Budapest, 28. Januar. Die beiden Subcomités der anlässlich der Einverleibung der Militärgrenze entlassenen Regiments-Deputationen contrahirten auch gestern Nachmittags mehr als zwei Stunden lang, gelangten aber zu keiner Einigung und beschloßen, über die Requisitionen ihrer Verhandlungen an die Deputationen Bericht zu erstatten. Zwischen estliche Minister-Präsident Tisa das ungarische und Danus Graf Pejaosch die kroatische Subcomité, mit der Reichsregierung zu warten, da sie (Tisa und Pejaosch) einen Vermittlungsversuch zu machen wünschten, der vielleicht zu einer Vereinbarung führen wird.

„Wäre mir schon recht, wenn er mit ebenso consequent seinen Anblick entliege, da er durchaus nicht zu den angenehmen Erscheinungen gehört.“ entgegnete der Oberförster; „mir ist schon heute Morgen die Ehre seiner Begrüßung zu Theil geworden. Er lungerte schon in aller Frühe am Fingerring umher, wo wir heute einen Fuß ausgraben wollen und ist dabei, als ob wir die besten Freunde wären. Was die Herren übrigens Lust haben, sich bei der Jagd zu betheiligen, so wird es mir angenehm sein; es ist ein ziemlich wüthiger Hund, und man wird ihm schlecht bekommen können; einige Schüsse mehr können sehr wohl schaden. Es muß eine förmliche Jagdschote sich dort angestrichelt haben, und wenn es mir nicht bald gelingt, sie auszulösen, so geht mein sämmtliches Federwerk zum Ruin.“

Der Förster mußte die Einladung ablehnen, da er am Nachmittag durch Geschäfte verhindert war; Edmund dagegen versprach zu kommen; worauf sie sich von dem Oberförster verabschiedeten und den Heimweg antraten.

Beide hatten sich zu Hause angekommen kaum ihrer Waffen entledigt, als der Diener des Förstern erschien und meldete, daß die Tafel servirt sei.

„Tausend Wetter,“ brummte der Förster, während er rasch seinen Rock wuschelte, „das ist eine dumme Geschichte, habe ich doch über unsern Gang ganz verfallen, Dich meiner Schwester vorzustellen und Dich daran zu erinnern, ihr einen Besuch zu machen.“

„Nun, das wird am Ende nicht so schlimm sein,“ meinte Edmund ruhig, „wir kommen ja eben erst wieder zurück und haben deshalb eine gute Entschuldigung. Es wird wenigstens, konnte ich ihr doch auch nicht gut schon meinen Besuch abtrotzen.“

„Ich fürchte,“ erwiderte der Diener, „sie wird Deine Entschuldigungen nicht ganz gelten lassen.“

„Gut,“ sprach Edmund launig, „dann läßt sie es bleiben und wir werden uns doch dadurch den Appetit nicht verderben lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Wien, 28. Januar. Beide Clubs der Verfassungspartei beschloßen, gegen die Zuweisung des auf der heutigen Tagesordnung stehenden Antrages Schnorer (Einführung des allgemeinen Stimmrechts) an einen Ausschuss zu stimmen. Auch die Clubs der Rechten werden sich gegen diesen Antrag absegnen verhalten, was bedeutet, daß von dieser Seite ein Antrag vorbereitet wird, welcher bezweckt, das Wahlrecht auf alle directen Steuerzahler auszuweiten.

**Russland.**

Rom, 28. Januar. Die Regierung hat den Führern der „Tribuna“ unter der Hand mitgeteilt, daß sie weder in Rom noch sonst irgendwo Demonstrationen dulden werde, welche ihr internationale Verlegenheiten bereiten könnten.

Madrid, 28. Januar. Der Gegensatz zwischen der ministeriellen Partei und dem oppositionellen Gruppen in dem Cortes hat sich in letzter Zeit außerordentlich verschärft und der Kampf um die Regierungsgewalt schonungslos Formen angenommen. Die durch Einflüsse von außen ermutigte spanische Demokratie benützte die zwischen dem monarchischen Parteien herrschende Schwäche zu eifrigen Agitationen, deren Erfolg durch die aller constitutionellen Rücksicht bare Art, wie der parlamentarische Kampf in dem Cortes geführt wird, nicht wenig begünstigt wird. In Folge dessen sieht man in patriotisch gestimmten Kreisen wieder mit dem meisten Vorzuegen in die Zukunft zu schauen.

London, 28. Januar. Aus Capriat wird unter dem 26. Januar gemeldet, daß die dort in großer Anzahl sich bei Wasserproben concentrirt haben, wo ein bedeutender Zusammenstoß erwartet wird.

Bukarest, 28. Januar. Das Kriegsministerium bestellte bei Krupp 120 Geschütze. Major Zell wurde zu dem Besuche nach Essen geschickt.

Belgrad, 28. Januar. Die Verhaftungen in verschiedenen Städten, speciell in vrnosica und Sava, anlässlich des geplanten Aufstandes zu Gunsten Karagjorgjevićs, dauern fort. Die abgeleiteten Kreiskräfte wurden hierher gerufen und dürfte der Proceß große Dimensionen annehmen. Es war auch beabsichtigt, die russische und den ehemaligen Minister des Innern Malostovich in Verwahrungshaft zu nehmen, doch lehnte das Ministerium diesen Antrag ab.

Konstantinopel, 28. Januar. Der „Balk“ demontirt die Nachrichten über eine eventuelle Verbindung der Albanesen mit Griechenland zum Zweck der Erlangung der Autonomie. Alle Stämme Albanien, Griechen wie Mohammedaner, seien einig in der Verwerfung ihres Landes gegen die Griechen. — Der Gouverneur von Kreta, Ypsilades Pascha, teilt mit, daß mehrere Hundert Freiwillige von der Insel nach Griechenland abgegangen seien.

**Vocal- und Tagesausrichten.**

Vermannstadt, 31. Januar. — Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die außerordentlichen Professoren der Hermannstädter k. Realschule Dr. Adolf Bersh und Eduard Wertheimer, zu öffentlichen ordentlichen Professoren, — ferner den supplirenden Professor derselben Realschule Dr. Josef Kutz zum öffentlichen außerordentlichen Professor, sammtlich mit den systematischen Gehältern ernannt.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Universitäts-Professoren Dr. Victor Skly und Dr. Ludwig Helmreich, ferner den Professor Dr. Georg Piny und den Advocaten Alexander Molnar zu Ehrengliedern des Directorates der Kaiserlichen Staats-Verordnungsanstalt ernannt.

— Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten des Kaiserlichen k. Gerichtshofes, Franz Pheles, zum Bencenar ernannt, — ferner den Districten Valentin Kripty zu Kammerbeamten beim k. Reichsgericht ernannt.

— Die Statuten des städtischen karpaten-Bereins sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 3735 l. 3. mit der Genehmigung-Classe versehen worden.

— (Volkszählung im Gebener Comitat.) [Fortsetzung.] Von der vortragehenden Volkszählung sind bis nun nachstehende Daten bekannt:

- Mühlbacher Stuhlbezirk. Deal: 486 Männer, 468 Frauen, zusammen 954; Abnahme 22. Ratova: 144 Männer, 159 Frauen, zusammen 303; Abnahme 67. Rapina: 263 Männer, 245 Frauen, zusammen 508; Abnahme 4. Kelling: 626 Männer, 629 Frauen, zusammen 1255; Abnahme 67. Langendorf: 666 Männer, 681 Frauen, zusammen 1347; Abnahme 114. Szag: 283 Männer, 274 Frauen, zusammen 557; Abnahme 84. Roman: 535 Männer, 570 Frauen, zusammen 1105; Abnahme 53. Döbian: 888 Männer, 989 Frauen, zusammen 1877; Abnahme 204. Petersdorf: 789 Männer, 858 Frauen, zusammen 1647; Abnahme 76. Keltita: 420 Männer, 474 Frauen, zusammen 894; Abnahme 57. Nedo: 953 Männer, 943 Frauen, zusammen 1896; Abnahme 72. Szobhely: 356 Männer, 295 Frauen, zusammen 651; Abnahme 241. Szagyor: 680 Männer, 713 Frauen, zusammen 1393; Abnahme 71. Szagyan: 693 Männer, 703 Frauen, zusammen 1401; Abnahme 431. Szagag: 815 Männer, 840 Frauen, zusammen 1655; Abnahme 297. Szugag: 118 Männer, 112 Frauen, zusammen 230; Abnahme 3. — Demnach im ganzen Stuhlbezirk: 8720 Männer, 8953 Frauen, zusammen 17673; Abnahme 1433.

— (E. r. n. d.) Der vortreffliche Cajinoball übertraf an Glanz und mit Rücksicht auf die Pracht der Damen Toiletten selbst die hochgeputzten Erwartungen, die man gewöhnlich an einen Elitèball par

excellens zu stellen pflegt. Die Unterhaltung war denn auch bei dem Umstande, daß sich die Gäste der Gesellschaft an diesem Abend im städtischen Redutensaal Stelldichein gegeben hatte, ferner die Herren vom Comité im Arragement der besten Umficht und seine Routine entfalteten, ebenso reichhaltig wie animirt.

— (Einladung) zu dem am 5. Februar l. J. im Saale des Hotels „zum römischen Kaiser“ zu Gunsten des Frauen-Vereins zur Unterstützung der evangelischen Mädchenschule in Hermannstadt stattfindenden Frauen-Vereins-Balle.

Eintrittskarten zu 1 fl., große Logen zu 4 fl. und kleine Logen zu 3 fl. sind am 4. und 5. Februar in der Pelikurgasse Nr. 25 bei der Vereins-Vorleserin, sowie bei den Ausschüßmitgliedern des Frauen-Vereins und Abends an der Casse zu haben.

Mehrere Beiträge werden mit Dank angenommen und seinerzeit öffentlich quittirt werden.

— Mittwoch dem 2. Februar findet um 3 Uhr Nachmittags der Verkauf der von der Lotterie am 31. December 1880 geliebten 40 Gewinngegenstände und um 4 Uhr die General-Versammlung des Hermannstädter-Casinos statt.

Der Erlös für die oberrwähnten Gewinngegenstände ist für die Armen bestimmt.

— (Bodencreditanstalt) Bei der am 29. Januar 1881 vor Notar und Zeugen vorgenommenen Verlosung von Prämien-Pfandbriefen der Bodencreditanstalt in Hermannstadt wurden gezogen und zwar: a) aus dem Emissionenjahre 1872: die Nummern: 14 45 32 21 10 19 à fl. 1000; — Nr. 4 6 17 42 54 62 63 64 à fl. 500; — Nr. 17 18 20 35 37 40 45 52 60 à fl. 100; b) aus dem Emissionenjahre 1873: die Nummern: 68 69 71 88 111 114 127 à fl. 1000; — Nr. 81 94 à fl. 500; c) aus dem Emissionenjahre 1874: die Nummern: 133 144 148 à fl. 1000; — Nr. 153 112 132 165 172 133 185 192 à fl. 100; d) aus dem Emissionenjahre 1875: die Nummer: 191 à fl. 1000; — Nr. 105 à fl. 500; — Nr. 211 233 236 à fl. 100; e) aus dem Emissionenjahre 1876: die Nummer 208 à fl. 1000; — Nr. 262 325 368 à fl. 100; — zusammen 19 Stück à fl. 1000, 11 Stück à fl. 500 und 23 Stück à fl. 100.

Die gezogenen Pfandbriefe werden in dem durch die Prämien erhöhten Betrage à fl. 1100 rückfällig à fl. 600 und fl. 120 gegen Rückgabe derselben vom 1. August 1881 angefangen bei der Casse der Anstalt ausgezahlt. (Schluß folgt.)

— (Circus Sidoli.) Die gestrige Abendvorstellung war eine der verhältnismäßig besten besuchten. Die Gebrüder Glinzer, der jugenliche Gájar Sidoli, Madame Serena Sidoli-Alberti und Fraulein Medea Sidoli ernteten den meisten Applaus. Auch die große Pantomime: „Mazappa's Verdammung“ wurde mit Erfolg aufgeführt.

— Circusdirector Sidoli hat in Kronstadt einen Vertrag wegen des Aufbaues eines Circus abgeschlossen und beabsichtigt nächsten Monat dorthin zu gehen.

— (Theaternachricht.) Der hier in vortheilhaftester Erinnerung stehende ungarische Theaterdirector Andreas Szitupa wird mit seiner wohlorganisirten Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft im Monate März im hiesigen Stadttheater Vorstellungen veranstalten.

— (G. u. d.) wurde ein Schluß.

— Die Kaiserlicher Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Kaiserlicher Advocat Josef Nemes zufolge freiwilliger Resignation aus der Kammerliste gestrichen wurde.

— (Der Eisport in Ragy-Enyed) findet immer mehr Anhänger. Seit der Eröffnung des Eislaufes am 23. gestellten sich dem Vereine immer mehr neue Mitglieder zu. Die Vergnügungen finden bei günstiger Witterung täglich einige Stunden statt. Jeden Sonntag soll ein Wettkampf mit Preisvertheilung stattfinden. Auch ist ein Eislauf projectirt. Es kann nicht geleugnet werden, daß das Eislaufen, wie überhaupt viel Bewegung in frischer Luft der Gesundheit zuträglich ist. Freilich kann auch das Gute mißbraucht werden. Aber bewegen sich ja die jüngeren Leute da, welche als erste Eislaufvereiniger mit ihrem Beispiele zeigen, wie man das Eislauf-Vergnügen nicht zum Schaden mißbrauchen, sondern zum Nutzen, zur Förderung der Gesundheit gebrauchen soll.

— Am 29. c. M. fand der beliebte und immer zahlreich besuchte Studentenball in Ragy-Enyed statt.

— (Verunglückt.) In Ragy-Enyed ist am 25. d. ein Mann auf dem Glatteise rüchlings ausgegleitet und hat sich dem Hinterkopf entweit gefallen. — An demselben Tage hat eine Frau sich den Fuß verrenkt, daß sie nicht weiter gehen konnte. Beide wurden ins Spital geführt.

— Der Winter-Jahrmarkt am 25. d. in Ragy-Enyed war schwächer besucht, als ein gewöhnlicher Wochenmarkt. Selbst die Pöggalischer-Versäuerer mußten ihre beliebten Waaren in die Häuser feil tragen. Die Kälte war groß. Wer nicht gerade mußte, wagte sich nicht auf den Platz. Besuch waren die Hermannstädter Schifferwaaren.

— (E. l. n. d.) In Schäßburg unterstellten sich mehrere Knaben auf dem Roteisfluge mit Schlittschuhlaufen, als das Eis unter einem derselben durchbrach. Der Knabe verlor und wäre unrettbar ertrunken, hätte ihn nicht ein muthiger romanischer Junge vom sicheren Tode errettet. Der Vater des Geretteten, ein wohlhabender Schäßburger Bürger,

**1. Die indischen Schulen und die Schulverwaltung.**

Von Emil Schlagintweit.

Für die Geschichte der Civilisation der Menschheit nicht geringer in Bedeutung, als die latinisirung des heidnischen Alterthums durch die Regionen der römischen Kaiser, oder die Vorbereitung classischer Bildung im Zeitalter der Renaissance durch die italienischen Humanisten ist das Eindringen europäischer Schulbildung und Literatur in Indien unter der Verwaltung der englischen Verwaltung. So gewaltig ist der Unterschied von der Vergangenheit und so groß der Umwandlung, daß Schwarzafrika bereits für Europa jüdischen, wenn bereits von Europa aus, das an Zahl seiner Bewohner einem unerschöpflichen Samaraschalen gleicht, in unserer Heimat Orientalen mit den Kanakindern in Mitbewerb treten sollten.

Eine Volksschule für Hindu-Kinder heißt im Gebiete des Hindu Páshá, als Lehrjahr dient regelmäßig eine Vorhalle, bald eines Hindu-Tempels, bald einer Wöhrer oder der Kinder kommen in das Haus des Lehrers. Die Lehrerbüchse ist, wie Kiemer, in einer bestimmten Familie erblich, oder ein Jüngling aus einem Brahmanenlocher läßt sich während der Regenzeit in einem Dorfe als Lehrer nieder; auch Krämer und selbst arbeitslose Abenteurer verwerten ihre geringen Kenntnisse durch Eröffnung einer solchen Schule. Einige wenige Koranschulen höherer Ordnung erfreuen sich der Einkünfte aus alten Stiftungen, alle anderen Schulen der Eingeborenen werden aus den Honoraren der Eltern der Kinder erhalten, denn so freigeigig Fürst und reicher Hindu in Spenden an Tempel und Brahmanen ist, so wenig kommt ihm in den Sinn, die Volksbildung zu fördern. Der Knabe (Mädchen) sieht man nicht zur Schule tritt in die Schule mit vollendetem sechsten Lebensjahre. Beim Eintritte erlegt der Vater eine kleine Geldspende zu einem Opfer an

\*) Abdruck aus dem interessanten Werke: „Indien in Wort und Bild“ von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. In circa 35 Lieferungen à 1 1/2 Mark.

Saraswati, die Göttin der Weisheit oder an Ganesa, den Schutzherrn der Lernenden; als Honorar bringt der Schüler täglich einige Handvoll Speisegetreide zur Schule, an Festtagen baar etliche Pfennige. Ein größeres Wohlgefallen ist Sitte bei bestimmten Abschnitten des Lehrcurses; außerdem ordentliche Einnahme bringt die Berechtigung des einjährigen Schülers für Erlernung des Hochzeitsgesanges. Eine Schule ist selten von mehr als zwanzig Schülern besucht, der Monatsverdienst des Lehrers stellt sich durchschnittlich auf zehn Mark oder das Doppelte des gewöhnlichen Tageslohners. Gelehrt wird Schreiben, Lesen und Rechnen. In den Städten lernen die Kinder auf eine schwarz gestrichene Foliantel mit einem Stifte aus Speckstein oder Kreide schreiben; aus dem Lande dient nach uralter Sitte der Finger, meist der Ringfinger, als Schreibstift und seiner Hand zum Eingekriechen der Buchstaben. Ist das Alphabet eingeübt, dann werden in singendem Tone kleine Lehrsätze eingelehrt, zum fliegenden Lesen bringt man es nicht. Das Rechnen soll Sicherheit in der Zehner- und Gewinns- wie Verlustrechnung beibringen; bei längeren Zahlenreihen hilft man sich durch Hin- und Herschieben kleiner Steinchen oder Häufchen geschärfte Erde. Solche Schulen besitzt jede Stadt und die meisten Dörfer; nur an den ältesten Orten des europäischen Handels gehen sie allmählig ein und hier treten englischerseits eingerichtete Schulen an ihre Stelle.

Im Freiberger 1813 hatte das englische Parlament der ostindischen Compagnie die Auflage gemacht, aus ihren Einnahmen jährlich mindestens 1/2 Million Mark auf Erhebung der einheimischen Literatur und die Wehrung von Schulfenntnissen unter den Indiern zu verwenden. 1823 ward aus Beamten und Gelehrten ein eigenes Schulcomité gebildet. Dieses Comité wies die bewilligten Gelder anfangs ausschließlich den Anstalten zur Pflege des der englischen Verwaltung noch unentbehrlichen Persisches zu; unter Eingreifen des geistreichen Lord Thomas Babington Macaulay, des nachher weltbekannt gewordenen Geschichtsschreibers Englands, und damals Mitglied des obersten Rates in Calcutta bestimmt sodann ein College in dem Lehrplan der nach englischen Vorbildern neu gegründeten Colleges in Calcutta, Allahabad und Delhi. Hiermit war der anglistischen

gerührt  
fentte  
Soldaten  
7/2 Uff  
Opfer h  
es am 2  
einer der  
tionirten  
in sein  
er von  
war, gel  
tonate  
buchstä  
nur noch  
stücke un  
Stiesel.  
Kroßer  
für die  
Bage Es  
Demohne  
Der Sie  
Strecke  
recht wo  
Im Mar  
8. 470  
castons-  
Torea a  
1880, 8  
L a u n t  
Lorbar  
Secrär  
26. d. d  
Ceremon  
Maglin, f  
hat sein  
2. März  
Mutterpr  
Drecom  
Glointe  
des erge  
Standar  
Dugleich  
Zucogato  
Niste ma  
und König  
Regierung  
Kpivoe de  
angarisch  
Nicolai m  
Der Kpiv  
Privat-Dr  
bejuchen  
als Kpiv  
am 15. in  
am 19. f  
Kronprinz  
am 10. M  
Balters  
Palais ab  
veranstalte  
„Bogemian  
hier ganz  
der hiesige  
und ein ge  
„Korppher  
Amtevorun  
Dagames,  
Amisgewal  
verurtheilt,  
er von dem  
nach Rom,  
auftritt. I  
Felden der  
solche heilig  
Weber de  
Richtung  
nun die Er  
tragen. D  
Schulbesuch  
von 1854  
Schulen sic  
unter den  
Von bejeid  
führung ver  
wärtige Gar  
hasten Deu  
Mittel zur  
und ausfüh  
Lehrer-Sem  
gehen müße  
lichtet zum  
gemeinden  
bis alterwä  
flüssig werde  
amten und  
Bertheilung  
Lehrer. Die  
Die oberste  
oder Indien  
Indier. De  
nicht mehr  
eines Arbei  
find die De  
Unter den  
Inspectionen



